

seliges Schweigen« wie auch seine von großer Nähe zeugenden Flüche auf das Christentum besser verstehen lernt.

Ein Buch, dessen Lektüre man nicht nur Nietzsche-Forschern und Interpreten empfehlen kann, sondern allen, die an der Geistes-, Theologie- und Kirchengeschichte des protestantischen 19. Jahrhunderts interessiert sind.

*Niklaus Peter, Zürich*

*Frank Jehle, Hans Wildberger (1910–1986): Eine theologische Biographie, Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 2015, 217 S. – ISBN 978-3-290-17792-8.*

Hans Wildberger bekleidete von 1951 bis 1975 einen Lehrstuhl für alttestamentliche Wissenschaft und Allgemeine Religionsgeschichte an der Universität Zürich. Wissenschaftliche Meriten erwarb er sich insbesondere durch seinen monumentalen, 1982 vollendeten Jesajakommentar. Dennoch dürfte der langjährige Zürcher Ordinarius heute nur noch wenigen bekannt sein. Jehles Biographie beginnt in klassischem Stil mit der Herkunft, Kindheit und Jugend Wildbergers in bäuerlicher, pietistisch geprägter Umgebung in Neunkirch im Kanton Schaffhausen und leitet dann über zu dessen Besuch des Gymnasiums in Basel, wo er bei niemand Geringerem als Bernhard Duhm Hebräischunterricht genoss. Das Theologiestudium absolvierte Wildberger hauptsächlich in Zürich, nebst je einem Semester in Marburg und Bonn. Zu seinen Lehrern zählten unter anderen Ludwig Köhler, Emil Brunner, Rudolf Bultmann und Karl Barth. Interessant ist zu sehen, welche Faszination Brunner und Barth auf den jungen Studenten ausübten, aber auch, welche Probleme sie ihm bereiteten. Nach dem Studium absolvierte Wildberger ein Vikariat in Osterfingen und wurde schließlich 1933 Pfarrer in Wilchingen-Trasadingen (Kanton Schaffhausen). 1939 wechselte er an die Matthäuskirche in Luzern, wo er auch seine Dissertation »Jahwewort und prophetische Rede bei Jeremia« (erschienen 1942) fertigstellte. Anschaulich schildert der Autor den Alltag der Pfarrfamilie in jener Zeit und zieht für seine Analyse der theologischen Entwicklung Wildbergers ausgiebig die fast vollständig erhaltenen Predigtmanuskripte heran. 1951 erfolgte der Ruf an

die Universität. Gerne würde man mehr über das Zustandekommen dieser Berufung erfahren, zumal sich Wildberger rein von seinem akademischen Leistungsausweis her nicht unbedingt aufzudrängen schien. Aber möglicherweise sind die diesbezüglichen Quellen (noch) nicht zugänglich oder schweigen sich schlicht darüber aus. Wildberger wurde gemäß der damals noch üblichen Usanz als »positiver« Theologe an die Seite des »liberalen« Victor Maag berufen. Mit seiner Berufung verband sich die Hoffnung, dass er – wie ihm Emil Brunner schrieb – den Studenten helfen würde, »den Weg zu finden von einer bloss kritisch historischen zu einer theologischen Auslegung des Alten Testaments, als Wegweisung zu ihrer künftigen homiletischen Auslegung für die Gemeinde« (S. 81 f.). Wie dieses Buch zeigt, hat Wildberger diese Hoffnungen nicht enttäuscht.

In den folgenden Kapiteln wird der akademische Alltag, insbesondere der Lehrbetrieb, geschildert, mit einem Akzent auf den Vorlesungen zur »Theologie des Alten Testaments«, die als »das Herzstück von Wildbergers Lebensarbeit« (S. 105) interpretiert werden. Einen faszinierenden Einblick in die Schnelllebigkeit der akademischen Welt und die wechselnden Paradigmata bieten die Ausführungen zu Hans Heinrich Schmid, dem früheren Assistenten Wildbergers und nachmaligen Rektor der Universität, der das Alte Testament nicht als singulären Block, sondern als tief in dessen altorientalischer Umwelt verankert sah, und damit über Wildberger hinausging.

Ein weiteres Kapitel behandelt das Thema der Biblischen Archäologie, die Wildberger als »noch längst nicht ausgeschöpfter Kommentar zur Schrift« (S. 127 f.) spätestens seit einem »Lehrkursus« des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes 1956 unter der Leitung von Martin Noth nicht mehr los- und ihn eine ausgedehnte Reisetätigkeit entfalten ließ. Eine Frucht davon war die Publikation »Biblische Welt«, die 1961 als Silva-Band in einer Auflage von über 100000 Exemplaren erschien und mit ihrem Material wesentlich verantwortungsvoller umging als der einige Jahre zuvor erstmals erschienene Bestseller »Und die Bibel hat doch recht« von Werner Keller.

Weitere Kapitel widmen sich Wildbergers Beschäftigung mit der allgemeinen Religionsgeschichte und natürlich seinem großen Je-

saja- bzw. Protojesajakommentar, den Wildberger selbst als sein »eigentliches Lebenswerk« bezeichnet hat (S. 149). Der Kommentar erschien in den Jahren 1965–1982 in drei Bänden, insgesamt 21 Lieferungen und 1787 Seiten umfassend, als Teil des »Biblischen Kommentars Altes Testament« im Neukirchener Verlag. Eine Zusammenfassung seiner Jesajaforschungen für ein weiteres Publikum lieferte Wildberger sodann 1984 in den zwei Taschenbüchern »Königsherrschaft Gottes«. Der Autor bietet nicht nur eine Charakterisierung von Wildbergers Jesajaauslegung, sondern geht auch der ambivalenten Aufnahme nach, die der Kommentar in der Fachwelt fand. Vielsagend ist etwa die Tatsache, dass Wildberger im 1987 erschienenen Jesajaartikel in der Theologischen Realenzyklopädie – verfasst von Otto Kaiser, der eine von Wildberger stark divergierende Sicht vertrat – nicht erwähnt wird.

Eine knappe Darstellung der »letzten Wegstrecke« (S. 193) beendet das Buch, das in einem eher lockeren Schreibstil verfasst ist, was die Lektüre leicht und mitunter sogar ausgesprochen amüsan macht. Der Autor ist der Schwiegersohn des Porträtierten und schreibt in diesem Sinne ein Stück weit auch Familiengeschichte. Die Gefahren, die bei einem derartigen Unternehmen lauern, meistert er in souveräner Art und Weise. Anekdotisches lässt er nur sehr behutsam und gezielt einfließen, auf die Mitteilung von Familieninterna, die außerhalb ihres situativen Kontextes nur allzu leicht ins Komische abgleiten können, verzichtet er gänzlich, und – dies sei besonders hervorgehoben – er widersteht der Versuchung, das Objekt seiner Untersuchung größer zu machen, als es ist. In der Beurteilung der wissenschaftlichen Leistung Wildbergers schließt sich der Autor weitgehend dem Urteil von Wildbergers zeitgenössischen Fachkollegen an, wie es etwa in einer Tischrede Gerhard Ebelings (S. 11) oder in den Worten Hans Heinrich Schmidts an der Trauerfeier (S. 197f.) zum Ausdruck gebracht wurde. Wildbergers Werk, insbesondere der Jesajakommentar, bildet demnach eine Art Abschluss einer Epoche oder Phase der alttestamentlichen Forschung. Neuere und alternative Zugänge nahm Wildberger zwar mit Interesse zur Kenntnis, integrierte diese aber nicht in seine eigene Arbeit. Sinnbildlicher Ausdruck für Wildbergers Position am Ende einer exegetischen Tradition ist die Tatsache, dass nach seinem Tod sein Arbeitszimmer von Odil Hannes Steck übernommen

wurde, der zwar ebenfalls über das Jesajabuch forschte, dies aber unter ganz anderen Vorzeichen tat (S. 171). Der Autor schreibt mit wohlwollender Haltung, behält aber stets die nötige kritische Distanz. Entstanden ist so eine einfühlsame, in Konzeption und Durchführung stimmige, lebendige und kurzweilige, letztlich schlicht eine dem Gegenstand würdige Biographie, die dem Lesepublikum als ein sehr interessantes Stück Personen-, Theologie- und Wissenschaftsgeschichte wärmstens zu empfehlen ist. Ebenfalls bleibt zu hoffen, dass Wildbergers Nachlass in Familienbesitz, dessen Auswertung dieses Buch erst ermöglicht hat, dereinst einem öffentlich-rechtlichen Archiv übergeben wird.

*Christian Moser, Zürich*